



## Interview

# Können wir die Welt ändern?

„Ja, können wir“, bekräftigt Franz Josef Radermacher, „und zwar mit den richtigen Spielregeln, mit globalen Leitplanken gewissermaßen.“ Der Mathematiker und Wirtschaftswissenschaftler, der schon seit Langem das Ende der vorherrschenden Marktreligiosität fordert und die Weltfinanzmarktkrise vorausgesagt hat, setzt dabei auf einen neuen politischen Ordnungsrahmen für die Welt. Entsteht ein neuer globaler Sozialkontrakt, der Wirtschaft und Gesellschaft nachhaltig verändern wird? **upgrade** fragte nach.

„Ja, können wir“, bekräftigt Franz Josef Radermacher, „und zwar mit den richtigen Spielregeln, mit globalen Leitplanken gewissermaßen.“ Der Mathematiker und Wirtschaftswissenschaftler, der schon seit Langem das Ende der vorherrschenden Marktreligiosität fordert und die Weltfinanzmarktkrise vorausgesagt hat, setzt dabei auf einen neuen politischen Ordnungsrahmen für die Welt. Entsteht ein neuer globaler Sozialkontrakt, der Wirtschaft und Gesellschaft nachhaltig verändern wird? **upgrade** fragte nach.

**upgrade:** Wie muss eine Regulierung aussehen?

**Radermacher:** In einer globalisierten Welt muss diese Regulierungsaufgabe auf supranationaler Ebene geleistet werden, was bei 191 Nationalstaaten mit ganz unterschiedlichen Macht- und Interessenlagen extrem schwierig ist. Noch fehlen die entsprechenden globalen Strukturen, eine adäquate Global Governance. Ziel muss eine weltweite marktwirtschaftliche Ordnung sein, die überall und konsequent den Schutz des Sozialen wie der Umwelt durchsetzt und auch die dafür nötigen Querfinanzierungsmaßnahmen über globale Abgaben beziehungsweise Steuern aufbringt. Ein Ordnungsrahmen, in dem alle ökonomischen Akteure gemäß ihrer Leistungsfähigkeit zur Finanzierung des Gemeinwesens und damit zur weltweiten Prosperität beitragen. Als konzeptionelles Vorbild kann die Europäische Union dienen. Sie erweist sich weltweit als die erfolgreichste supranationale Governancestruktur und besitzt einen ökosozialen Charakter – sie ist ein globales „Leuchtturmprojekt“.

**upgrade:** Wo liegen die Schwächen des globalen Finanzsystems?

**Radermacher:** Es herrschen „Bonanzverhältnisse“ im weltweiten Finanzsystem. Es fehlen angemessene Regeln, das heißt adäquate allgemein verbindliche Normen und Werte. So-

lange Steuern und Gesetze in den Wirtschaftsräumen der Welt nicht fair und einheitlich geregelt sind, wird Geld auf der Suche nach der größtmöglichen Rendite dort investiert werden, wo die schwächsten Gesetze und die niedrigsten Steuern gelten. Auf diese Weise wird „geplündert“, anstatt in den Aufbau sinnvoller Unternehmungen und Infrastruktur zu investieren. Es gibt jedoch Möglichkeiten, die Architektur der Finanzmärkte so umzugestalten, dass sie wieder primär der Realwirtschaft dienen. Finanzsysteme müssen wandelbar sein und gesellschaftliche Entwicklungsprozesse begleiten. So besitzen wir zwar die Technologien für eine nachhaltige Entwicklung, in diese wird jedoch – aufgrund mangelnder Anreizsysteme – zu wenig investiert. Wenn wir diese Zusammenhänge erkennen, können wir ökosozial wirtschaften. Die Dominanz der zu wenig regulierten Weltwirtschaft wird durch die bisherige Praxis globaler Finanzorganisationen wie dem Internationalen Währungsfonds, der Welthandelsorganisation oder der Weltbank noch verstärkt. Es fehlen ökologische und soziale Standards, die genauso konsequent durchgesetzt werden wie ökonomische Interessen und Eigentumsansprüche. Ökosoziale Standards und die entsprechenden globalen Regelungen fordern wir seit Jahren im Rahmen der „Global Marshall Plan-Initiative“, einer 2003 gegründeten Plattform, die sich für eine gerechtere Globalisierung einsetzt.

**upgrade:** US-Präsident Barack Obama fordert eine neue Ära der Weltökonomie und will internationale Kooperationen voranbringen. Ist dies eine große Chance für den Global Marshall Plan und die Ökosoziale Marktwirtschaft?

**Radermacher:** Barack Obama steht vor gigantischen Herausforderungen. Von seinem Erfahrungshorizont und von seinen Intentionen



**Franz Josef Radermacher**

Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher ist Vorstand des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/n (FAW/n), gleichzeitig Professor für Datenbanken und Künstliche Intelligenz an der Universität Ulm, Präsident des Bundesverbandes für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA), Berlin, Vizepräsident des Ökosozialen Forums Europa, Wien, sowie Mitglied des Club of Rome. Er studierte Mathematik und Wirtschaftswissenschaften an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen sowie an der Universität Karlsruhe. Ausgezeichnet wurde er mit dem Planetary Consciousness Award des Club of Budapest, dem Preis für Zukunftsforschung des Landes Salzburg (Robert-Jungk-Preis), dem Karl-Werner-Kieffer-Preis und dem „Integrations-Preis“ der Apfelbaum Stiftung. Radermacher ist – gemeinsam mit dem früheren österreichischen Vizekanzler Josef Riegler – Mitbegründer der „Global Marshall Plan-Initiative“, einer 2003 gegründeten Plattform, die sich für eine ausgewogenere Globalisierung durch Einführung einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft einsetzt.

## Interview

Stephanie Arns

## Fotos

Mark Wiewel, Quelle: flickr,  
Franz Josef Radermacher

**upgrade:** Die Krise zeigt uns, wie fragil unser Weltwirtschaftssystem ist. Was lernen wir daraus?

**Radermacher:** Diese Krise ist eine Chance zur Veränderung. Die Menschen begreifen, dass unser marktfundamentalistisches System nicht funktioniert. Die grundsätzliche Herausforderung für die Menschheit ist es, die Lebensbedürfnisse von heute 6,7 Milliarden und geschätzten 10 Milliarden Menschen im Jahre 2050 zu erfüllen – vor dem Hintergrund des Klimawandels sowie permanent knapper werdender Ressourcen. Und das funktioniert nur mit einem leistungsfähigen Wirtschafts- beziehungsweise Wertschöpfungs-system. Die historische Erfahrung zeigt: Sozialistische Planwirtschaft vermag dies nicht zu leisten. Dass uns der vorherrschende Turbokapi-

italismus jedoch weltweit in extreme Bedrängnis gebracht hat – finanziell, ökologisch wie sozial –, ist mittlerweile Konsens. Was wir brauchen, ist eine vernünftig organisierte Marktwirtschaft – eine konstruktive Alternative zum Marktfundamentalismus, in dem primär ökonomische Interessen vorherrschen.

**upgrade:** Wie können wir diese Chance nutzen? Wie können wir das System ändern?

**Radermacher:** Die Art, wie wir die Krise bewältigen, wird über unsere Zukunft entscheiden. Wir haben die Wahl: Wenn wir weitermachen wie bisher, werden die Ökosysteme kollabieren und die „Brasilianisierung“, also die extreme Spaltung in Arm und Reich, voranschreiten. Schon heute beansprucht ein Fünftel der Weltbevölke-

„Wenn jeder in einem Schneeballsystem pro Jahr nur eine Person von der Notwendigkeit eines Wandels überzeugt, würde sich in 33 Jahren die gesamte Menschheit ein gemeinsames Ideal teilen – denn  $2 \text{ hoch } 33 = 8,5 \text{ Milliarden.}“$

Global Marshall Plan-Initiative

**Global Marshall Plan-Initiative**  
In Anlehnung an den Marshallplan der USA, der nach dem Zweiten Weltkrieg Westeuropa als Wiederaufbauprogramm diente und zu allgemeinem Wohlstand führte, sollen mithilfe der Global Marshall Plan-Initiative reiche Industrienationen Entwicklungsländer finanziell unterstützen. Dabei wird unter anderem das Ziel verfolgt, die im Jahr 2000 von 191 Staaten unterzeichneten Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen umzusetzen. Die Kosten hierfür belaufen sich auf etwa 100 Milliarden US-Dollar jährlich und dienen zur Finanzierung von Entwicklungszusammenarbeit. Um diese zu decken, soll eine geringfügige globale Mehrwertsteuer auf internationale Kapitaltransaktionen erhoben werden. Mit den Einnahmen sollen Bildungs- und Gesundheitswesen in Entwicklungsländern ausgebaut werden – welche sich im Gegenzug dazu verpflichten, soziale und ökologische Mindeststandards einzuhalten. Die Initiative umfasst mittlerweile ein Netzwerk von über hundert Organisationen. Zu den Verfechtern der Idee eines Global Marshall Plans zählen neben dem ehemaligen Vizepräsidenten der USA Al Gore weitere namhafte Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik – wie der frühere österreichische Vizekanzler Josef Riegler, der ehemalige EU-Landwirtschaftskommissar Josef Fischler sowie EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner.

www.globalmarshallplan.org

her könnte er ein wichtiger Partner für die mittelfristige Etablierung einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft und eines Global Marshall Plans sein, wie übrigens auch der frühere US-Vizepräsident und Friedensnobelpreisträger Al Gore. Letzterer tritt schon lange für eine „grüne Wende“ und die weltweite Überwindung der Armut ein. Den geeigneten Rahmen für ein entsprechendes Programm bieten die aktuellen G20-Verhandlungen zur Weltfinanzkrise. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel hat in diesem Kontext eine bemerkenswerte Initiative für eine weltweite soziale Marktwirtschaft gestartet und wird von einigen internationalen Finanz- und Wirtschaftsorganisationen dabei unterstützt. Es bleibt zu hoffen, dass der neue US-Präsident diese und ähnliche Initiativen mitträgt – und dazu innenpolitisch den Manövrierspielraum hat.

**upgrade:** Mit dem Regierungswechsel in Österreich hat der Global Marshall Plan Einzug ins Regierungsprogramm genommen. Besitzt Österreich hier europaweit eine Vorreiterrolle?

**Radermacher:** Österreich ist in der Vertretung der Idee einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft vorbildlich. Im neuen österreichischen Regierungsprogramm spricht man sich etwa für die verbindliche Einführung einer Finanztransaktionssteuer aus. Der Global Marshall Plan wird vom gesamten Parteienspektrum unterstützt – ebenso wie von den Kooperationspartnern. So hat sich der Präsident der Wirtschaftskammer Österreich, Christoph Leitl, immer wieder öffentlich für die Ökosoziale Marktwirtschaft ausgesprochen. Oberösterreich hat einen Beschluss gefasst, das Thema in den europäischen Rat der Regionen zu tragen. Das Land Niederösterreich setzt die Leitbilder des „NÖ Global Marshall Plans“ per Landtagsbeschluss in den Landesprogrammen um. Mittlerweile sind alle österreichischen Bundesländer offizielle Unterstützer der Initiative. Österreich besitzt in dieser Thematik ganz klar eine Schlüsselrolle zusammen mit Deutschland. Das gilt vor allem auch für die Wirkung innerhalb Europas.

**upgrade:** Wie schätzen Sie bei alledem den Veränderungswillen der Menschen ein?

**Radermacher:** Menschen sind oftmals versucht, Eigennutz über Gemeinnutz zu stellen – auch wenn ihnen bewusst ist, dass sie damit über kurz oder lang das Gemeinwesen ruinieren. Je größere Ressourcen Menschen kontrollieren, desto mehr können sie auch ihre eigenen Interessen bedienen. Die Prämisse einiger Investmentbanker in Schlüsselpositionen, Rendite von 20 Prozent erzielen zu müssen, ist auf Dauer nur mit Mitteln zu erzielen, die für das Gemeinwohl schädlich sind.

**upgrade:** Werden wir unseren Lebensstil ändern müssen?

**Radermacher:** Ja, denn um die 10 Milliarden Menschen im Jahr 2050 ernähren zu können, werden wir den weltweiten Wohlstand verzehnfachen müssen, dürfen dabei aber nicht mehr Ressourcen verbrauchen und nicht mehr Umweltbelastungen erzeugen als heute. Wir müssen unsere Ressourcen effizienter nutzen und vor allem unseren Konsum „dematerialisieren“: Von dem, was viel Material verbraucht, werden wir uns weniger und von dem, was wenig Material verbraucht, mehr leisten können – Dinge wie Lebensqualität, Kunst und Spiritualität.

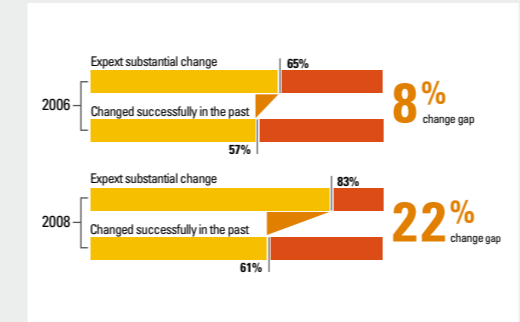
**upgrade:** Inwiefern trägt die Dematerialisierung zu unserem Wohlstand bei?

**Radermacher:** Es geht um andere Arten von Konsum und um langfristige Stabilität. Glücklicherweise existieren jenseits des wirtschaftlichen Wettbewerbs weitere Antriebskräfte: Kooperations- und Empathiefähigkeit sowie die Suche nach Sinn. Hier setzen auch moderne Bewegungen für Sozialunternehmen oder Prinzipien der Corporate Social Responsibility an. Der Wettbewerb hat dabei potenziell eine positive Funktion. Richtig verstandener Wettbewerb ist oft ein geeignetes Mittel zur Steigerung von Kooperation und Motivation – es kommt erneut auf die richtigen Regeln an.

# Zahlen & Fakten

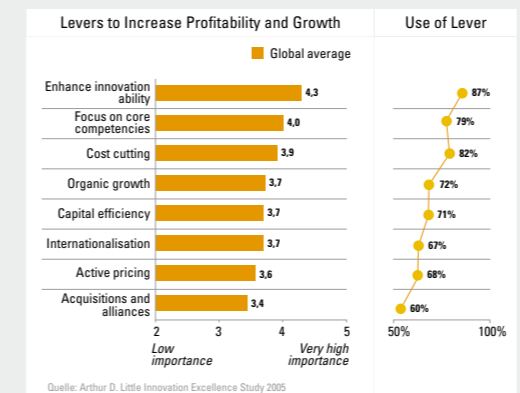
## Hunger nach Wandel

Bereits 2006 gaben zwei Drittel der von IBM befragten Geschäftsführer an, ihren Unternehmen stünden substantielle Veränderungen während der kommenden drei Jahre bevor. In der jüngsten „Global CEO Study“ von 2008 hat sich diese Aussage noch verstärkt. Problematisch ist allerdings, dass es den Unternehmen nach eigenen Angaben an dem nötigen Know-how mangelt, den Veränderungen zu begegnen. Diese „Change Gap“ beträgt im Durchschnitt 22 Prozent – fast der dreifache Wert gegenüber 2006. Der Anteil an Unternehmen, deren früheres Change-Management nur geringen oder gar keinen Erfolg verbuchen konnte, erhöhte sich allerdings um über 60 Prozent.



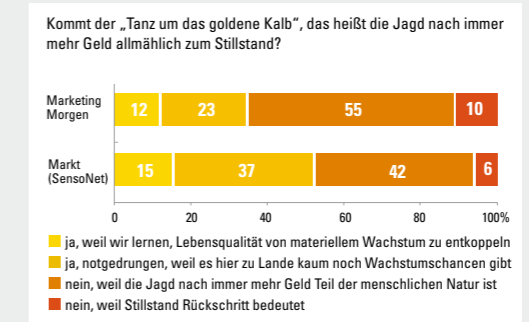
## Mehr Profitabilität und Wachstum

Innovation ist der beste Hebel, um Profitabilität und Wachstum zu steigern. Dies geht aus einer Studie der Unternehmensberatung Arthur D. Little hervor, die unter dem Titel „Innovation Excellence 2005“ die gebräuchlichsten Hebel aufgezeigt. An der Umfrage beteiligten sich weltweit knapp 850 Unternehmen. Es stellte sich heraus, dass Innovation die als am wichtigsten und mit 87 Prozent die am häufigsten verwendete Maßnahme darstellt, um profitabler zu werden – dicht gefolgt von Kostensenkungen und der Konzentration auf das Kerngeschäft.



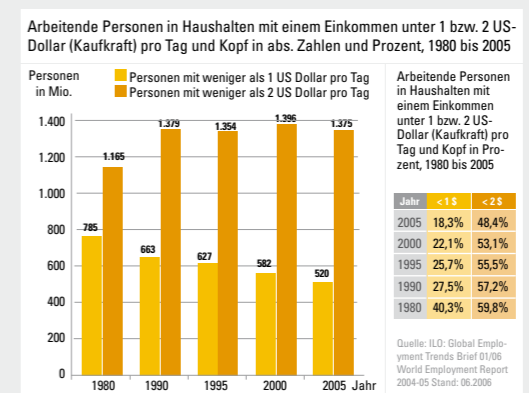
## Tanz um das goldene Kalb

Die Jagd nach immer noch mehr Geld findet schon im Alten Testament ein schönes Bild. Die Umfrageplattformen SensoNet und Marketing Morgen fragten ihre Nutzer jeweils, ob und warum der „Tanz um das goldene Kalb“ eines Tages ein Ende finden könnte. Das entscheidende Ergebnis: Wer auch immer an ein Ende des Tanzes um das goldene Kalb glaubt, tut dies mehrheitlich nicht etwa aus Vertrauen in die Einsichtsfähigkeit der Menschen heraus, sondern aus einem angeblichen Mangel an Wachstumschancen. Dies entspricht einer evolutionären Logik: Ist das Wachstum beim Geld vorbei, wenden sich die Menschen anderen Werten zu.



## Armut trotz Arbeit

Trotz eines Arbeitsplatzes leben knapp 1,9 Mrd. Menschen unter dem Existenzminimum. Dies geht aus dem World Employment Report 2004-05 der International Labour Organization (ILO) hervor. 2005 lebten zwei Drittel sämtlicher ArbeitnehmerInnen in Haushalten mit einem Einkommen von weniger als zwei US-Dollar pro Tag und Kopf – und damit in absoluter Armut. In den vergangenen 25 Jahren nahm die Zahl der unter einem Dollar lebenden Haushalte ab: 1980 waren es 40,3 Prozent, 2005 18,3 Prozent. Die unter zwei Dollar lebenden Haushalte rangieren zwischen 48,4 und 59,8 Prozent weltweit.



## Zahlen und Fakten in Kürze

**ENTWICKLUNG DES BIP IM 4. QUARTAL 2008 GEGENÜBER VORQUARTAL BZW. 4. QUARTAL 2007**

EU-27	-1,5% / -1,1%
Österreich	-0,2% / +0,5%
Deutschland	-2,1% / -1,6%
Vereinigte Staaten	-1,0% / -0,2%

**ARBEITSLLOSENQUOTEN IM DEZEMBER 2008**

EU-27	7,4%
Österreich	3,9%
Deutschland	7,2%
Niederlande	2,7%
Spanien	14,4%
Vereinigte Staaten	7,2%

**DURCHSCHNITTL. AUFTRAGSRÜCKGÄNGE IN DER EU-27 IM DEZ. 2008 GEGENÜBER DEZ. 2007**

Verarbeitendes Gewerbe	23,3%
Textil- und Bekleidungsindustrie	5,8%
Chemische Industrie	12,1%
Metallerzeugnisse	23,9%
Maschinen- und Anlagenbau	23,5%
Elektr. und elektronische Erzeugnisse	14,8%
Fahrzeugbau	37,0%

**INNOVATIONSTÄTIGKEIT BZW. KOOPERATIONEN IN UNTERNEHMEN (2002 BIS 2004)**

EU-27	42% / 16%
Österreich	53% / 17%
Deutschland	65% / 16%
Litauen	26% / 56%
Slowenien	27% / 47%

**KOOPERATIONSPARTNER FÜR DIE INNOVATIONSTÄTIGKEIT ÖSTERREICHISCHER UNTERNEHMEN**

Universitäten	10%
Kunden	8%
Lieferanten	7%
Forschungseinrichtungen	5%

**ANTEIL DER KREATIVARBEITER**

Niederlande	47%
Australien	43%
Schweiz	42%
Deutschland	40%
Russland	36%
Tschechien	36%
Vereinigte Staaten	27%

Quellen: Arthur D. Little, Deutsche Bundeszentrale für politische Bildung, Eurostat, IBM, International Labour Organization, Statistik Austria, Zukunftsinstitut